

Responde

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

50. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Zur Postbezugs. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 16. März 1912.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergnügungsanfertiger usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfindungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 31.

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Gewerkschaftsrevue: Der Bergarbeiterkampf im Ruhrrevier. — Der Streik in Großbritannien. — Die Porzellanarbeiterausperrung. — Der Fasrikampf im Schneidergewerbe.

Korrespondenzen: Berlin (A.). — Görtz.

Kundschau: Auslandsnachrichten gegen Stellungnahme. — Schließung einer Wanderversammlung. — Aussperrung in der Maschinenfabrik von König in Guben. — Freiwillig aus dem Leben geschieden. — Gewerbegerichtsamt in Södingen. — Unberechtigte Entlassung wegen Verlassen der Arbeit ohne Urlaub. — Gewerkschaftsnachrichten.

Gewerkschaftsrevue.

Märzstürme fegen durch das Land und mit ihnen recht sich und streckt sich auch die Kraft und die Macht der Arbeit. Der Bergarbeiterkampf im Ruhrrevier und jener in England sind die markantesten Zeichen für das Erwachen gedrückter Arbeitermassen zum Kampf um mehr Licht, Freiheit und Brot. Über 250000 Bergarbeiter haben im westlichen Industriegebiete des Deutschen Reichs die Broden hingeworfen. Aber die Gelben und der größte Teil der Mitglieder des christlichen Gewerkschafts der Bergarbeiter sind bei der Arbeit geblieben und bieten der Welt das Jammerbild schmutzigen Verrats an den Bergarbeiterinteressen. Eine außerordentliche Generalversammlung des Gewerkschafts christlicher Bergarbeiter hat sogar die Behörde um den nötigen Schutz der christlichen Streikbrecher gebeten! Und so erleben wir, daß Leute, die Jahre hindurch in den radikalsten Reihen ihrer Führer zugehört, unter Vorantritt einer Genbarmerieabteilung und unter Begleitung sonstiger Schutzmannschaften den täglichen Weg von und zu der Beche machen. Wie die Einzelgehörten hängen sie an den Streikenden vorüber. Freilich gibt es auch Tausende christlicher Arbeiter, die diese Schmach nicht auf sich nehmen. Für die Führer der christlichen Bergarbeiterorganisationen bricht damit eine schwere Zeit herein. Denn das ist sicher, daß dieser Teil der christlichen Bergarbeiter, der den kämpfenden Mitarbeitern gegenüber die kameradschaftliche Treue nicht brechen will, von seinen Führern Rechenschaft verlangen wird für das schmachvolle Aushalten, Streikbruch zu begehen. Jahrelang hat man die Solidarität als die höchste Tugend, auch im Christenlager, gepredigt, und jetzt soll der Streikbruch, der schwarze Verrat, die schönste Eigenschaft christlicher Arbeiter sein? Ungefragt wird man nicht in Zeiten härtesten Kampfes der Arbeiter gegen das Grubenkapital Kameraden gegen Kameraden ausspielen!

Wir haben keine Lust, an dieser Stelle auf die Gründe einzugehen, die die christliche Führerschaft veranlaßt haben, ihr schmutziges Gewerbe, Zerplitterung der Bergarbeiter-einheit, selbst in den schwersten Zeiten zu betreiben. Diese Gründe sind so bekannt wie ihre Verlogenheit und Fädel-scheinigkeit. Uns interessiert mehr die Frage: War der Kampf der Bergarbeiter aufzuhalten oder nicht? Eine Frage, die schwierig genug ist, daß einige Worte ihrer Beantwortung hier am Platze sind.

Der Streik war aufzuhalten. Aber dazu gehörte nicht der gute Wille der Bergarbeiter, sondern allein der gute Wille der Werks Herren. Wenn diese es wollten, wäre das Ruhrbecken überhaupt nicht zu jener Wetterdecke geworden, in der Hunderttausende von Menschen nicht mehr zu ihrer Ruhe kommen können. Man frage nur die Bergarbeiter, was sie in den Streit hineintreibt, was sie veranlaßt, trotz des Vorgehens der christlichen Organisationen einen erbitterten Kampf, dessen Ausgang ungewiß ist, aufzunehmen. Die Lohnfrage allein ist es nicht, die die Bergarbeiter in so helle Empörung versetzt hat. In erster Linie ist es die brutale Mißachtung, mit der die Herrenmenschen an der Ruhr ihren Arbeitern fortgesetzt begegnen. Hunderttausende anderer Arbeiter haben ihre Lohnfrage. In einer ganzen Anzahl von Gewerben, die im Wirtschaftsleben lange nicht die Bedeutung haben wie der Bergbau, sehen wir gegenseitige Unterhandlungen zwischen Unternehmern und Arbeitern vor sich gehen. Im Bergbau nicht.

Im Jahre 1905 wurden die Bergarbeiter um die Früchte ihres damaligen Kampfes betrogen. Die Bergarbeiterkongressnovelle, eine Folge des Wiesenstreiks, brühte den Bergarbeitern Steine statt Brot in die Hände. Im Jahre 1906 erlebten wir, wie die Werks Herren die Wünsche der Arbeiter beim Knappschäftsgehe hintertrieben, wie sie den Vorkämpfern der Knappschäftsrechte der Bergarbeiter, den Altsteinwalden in den Knapp-

schaftsvereinen, das Wahlrecht raubten. Im gleichen Jahre wurden Lohnforderungen der Bergarbeiter schroff abgelehnt. Dann entbrannte im Jahre 1907 ein heftiger Kampf um das Knappschäftsstatut, der beinahe zum Streite geführt hätte. Statutverfälschungen statt Verbesserungen wurden weitestgehend den Arbeitern geboten; bei der Festsetzung der Witwen- und Invalidenrenten feilschten die Herren um Pfennige. Dann kam 1908 der Streit um die „weiße Salbe“. Hunderte Bergleute auf einmal hatte die Radboblakatastrophe niedergestreckt. Die Bergarbeiterschaft schrie nach Mitwirkung bei der Grubenkontrolle, weil sie wußte, welchen Ursachen die gewaltigen Massenunglücke entspringen. Und was ist gekommen? Institutionen, wie sie von einem Menschen wie Hilger präsentiert wurden. Weiße Salbe! Die Sicherheitsmänner sind empört über die Behandlung, die ihnen auf den Gruben zuteil wird. Und die Bergarbeiter fühlen es mit. Dann folgte der Zwangsarbeitsnachweis. Das Grubenkapital organisierte das Herrenrecht in der Arbeitsvermittlung. Bei der Bewertung und Verwendung seiner Arbeitskraft hat der Bergarbeiter schon nichts zu sagen; bei der Arbeitsvermittlung sollen die Werke das ausschlaggebende Wort allein sprechen, so wollten es die Werks Herren. Keine Parität, nein, Mißachtung den Bergarbeitern. Und als infolge der Zoll- und Steuererhöhung und aus andern Gründen heraus die wirtschaftliche Feuerung einsetzte, die Löhne rapid sanken als darum die Bergarbeiter Lohnforderungen stellten, wurden sie auch hier wie immer mit ihren Wünschen abgewiesen. Ihre Ausschüsse auf den Bechen wurden wie Luft behandelt, verhöhnt, so daß sie die Luft verloren haben, in Lohnfragen bei den Grubenverwaltungen noch maßvoll vorstellig zu werden. Alles das und die vielen andern Qualereien haben die Bergarbeiter aufs äußerste gereizt, sie im Laufe der Jahre in fester Beunruhigung gehalten; und nun auch bei der jetzigen Lohnbewegung die Grubenbesitzer auf ihr Herrenrecht pochen, die billigen Wünsche der Bergarbeiter ablehnen, ist das Maß voll zum Überlaufen.

Wer wagt es, angesichts solcher Zustände zu sagen, die Bergarbeiter streikten aus Übermut? Wer verdenkt es den hartgeschundenen Knappen, daß sie zum letzten Mittel greifen, um die Aufmerksamkeit der draußen Stehenden auf die Zustände im Ruhrbergbau hinzulenken?

Es wird nicht das Letzmal sein, daß es so weit — zum Streite — kommt. Erst wenn das Herrenrecht und der Übermut der Unternehmer gebrochen ist, wenn die Ruhrgrubenbesitzer anfangen werden, in den Bergarbeitern und ihren Organisationen Faktoren zu sehen, mit denen sie verhandeln müssen, und wenn die Ruhrgrubenbesitzer in den Bergarbeitern die Menschen und Familienväter betrachten, die sie verlangen können, daß ihre Menschwürde geachtet und ihre berechtigten Lebensforderungen berücksichtigt werden, erst dann werden wir vor solchen überraschenden Explosionen im Ruhrbecken eher verschont sein als heute. Solange aber die brutale Mißachtung der Hunderttausende Bergarbeiter durch eine Hand voll Menschen betrieben wird, bleibt die Gefahr bestehen, daß die Bergarbeiter den fortgesetzten Kontraktbrüchen der Werks Herren schließlich mit „Kontraktbruch“ begegnen.

Darum wird auch kein vernünftiger denkender Mensch sagen, daß die Ruhrbergleute mutwillig in den Streit getreten sind. Die Grubenherren haben ihn vorbereitet und verschuldet; aber daß ihr Übermut sich auf die christliche Bergarbeiterorganisation stützen kann, ist das Traurigste. Dadurch wird sich der Kampf für die Streikenden äußerst schwierig gestalten. Doch dieser erbärmliche Verrat der Christen wird diesen selbst sehr teuer zu stehen kommen. Sie werden ihn voraussichtlich mit dem Zusammenbrechen ihrer Organisation bezahlen müssen. Das wird sogar von der „Frankfurter Zeitung“ jetzt schon angekündigt, die im übrigen über die Gründe, die den christlichen Gewerkschaften zum Streikbrüche bestimmt haben, folgendes zu sagen weiß: „Nur noch einige Worte über den christlichen Bergarbeiterverband. Es ist schon gesagt worden, daß die Eifersucht auf den „alten“ Verband sein Verhalten bestimmt. Aber es liegt doch noch etwas Tieferes zugrunde: an dem Verhalten des christlichen Verbandes hängt ein Stück „Kölnner Richtung“ des Zentrums. Daß die Leiter des christlichen Gewerkschaftsvereins in ihrer Haltung gegen den Streik vom Zentrum bestimmt werden, läßt sich natürlich nicht beweisen; aber gute Kenner der Dinge und Personen bezweifeln es nicht, und es ist auch

sehr plausibel. Die Kölnner Richtung streitet u. a. auch für die christlichen Gewerkschaften gegen die katholischen Fachabteilungen. Da kommt nun viel darauf an, daß sich die christlichen Gewerkschaften, vor allen ihre wichtigste, der Gewerkschaft christlicher Bergarbeiter, auch „bewähre“, d. h. wenn irgend möglich nicht streike. Andernfalls würde man sagen, es zeige sich, daß sich Arbeiterorganisationen, die nicht unter unmittelbarem Einflusse der Geistlichkeit stehen, von den sozialdemokratischen kaum unterscheiden, und das wäre wieder eine Waffe für die Vertreter der Fachabteilungen, also gegen die Kölnner Richtung. Es zeigt sich hier, wohin eine Gewerkschaft kommt, wenn sie Parteipolitik treibt. Der christliche Gewerkschaften kann übrigens in eine böse Zwidmühle geraten, wenn ein erheblicher Teil seiner Mitglieder dennoch mitstreikt. Er kann diese Mitglieder nicht unterflügen, weil sie gegen die Order streiken, und wenn er sie nicht unterstützt, verliert er sie. So kann dieser Streik dem Gewerkschaften einen bösen Stoß versetzen, gerade weil er nicht daran beteiligt ist.“ Soweit noch zurzeit die Haltung der übrigen bürgerlichen Presse beurteilt werden kann, muß gesagt werden, daß neben der Zentrums-presse gerade jene Zeitungen, die den Behörden am nächsten stehen, in höchst einseitiger Weise gegen die Streikenden Stellung nehmen. Vor allem versucht die offiziöse Stimmungsmache den Anschein zu erwecken, als ob die Arbeiter die Verständigung an einer Formfrage hätten scheitern lassen. Tatsächlich hat sich jedoch eine Bereitwilligkeit der Werksverwaltungen, in der Lohnfrage mit den Arbeiterausschüssen ernsthaft zu verhandeln, bis jetzt nirgends gezeigt. Die Arbeiter würden freudig zugestimmt haben — und sie haben die Bereitwilligkeit dafür wiederholt ausgedrückt — wenn die Unternehmer die Ausschüsse einberufen hätten, um diesen in fester, bindender Form angenehme Zugeständnisse zu machen. Aber die Unternehmer haben ja bisher die Arbeiterausschüsse als Luft behandelt. Wo in einzelnen Fällen die Ausschüsse zu Verhandlungen eingeladen wurden, geschah das in verlesender, geradezu wegwerfender Art, die einer Verhöhnung dieser Werksinstitution gleichkam. Den guten Willen, mit den Arbeiterausschüssen endlich zu verhandeln und sie als die berechtigten Vertretungen der Bergleute zu betrachten, haben die Unternehmer bisher in keinem Falle bewiesen. Wenn die Erfahrungen der letzten Zeit etwas beweisen haben, so ist es das, daß die Ausschüsse als Vertreter der Arbeiterinteressen die Organisation in keiner Weise ersetzen können. Dazu ist schon ihre Unabhängigkeit vom Unternehmer zu groß. Nach den letzten Nachrichten soll ja nun der Bechenverband die ihm angeschlossenen Bechen ersucht haben, mit den Ausschüssen allgemein in Verhandlungen einzutreten. Trifft diese Meldung zu, so wäre das lediglich ein Erfolg des Streiks. Und die Arbeiter, die sich nicht an die Form klammern, die nur die Erfüllung ihrer Forderungen erstreben, würden gern zugreifen, wenn die Bechenverwaltungen den Arbeiterausschüssen bindende Zugeständnisse machten. Bis dahin aber gilt es für die streikenden Bergleute treu zusammenzuhalten und sich streng nach der Parole zu richten, die die „Bergarbeiterzeitung“ in ihrer neuesten Nummer mit folgenden Worten ausgibt: Kampfgemeinschaft! Eine Welt von Feinden umringt uns! Aber nur keine Furcht, kein Zagen, keine Unruhe! Ruht einmal euren abgerackerten Körper aus, er hat es nötig. Seid euch bewußt, daß Millionen Arbeiterherzen in diesen Tagen für euch schlagen, daß Millionen freisichtliebender Männer von euch erwarten, daß ihr der großen Arbeiterbewegung keine Schande macht. Begreift die Größe eures heiligen Kampfes. Beweist der Welt, daß die alte Knappentreu noch lebt und triumphiert über alle Verräterei. Ist der Kampf schwer, dann muß die Disziplin der Kämpfer um so unbeugsamer sein. Glückauf, Kameraden, durch Nacht zum Licht!

Der Generalfreistreit in Großbritannien wird unterdessen von den britischen Knappen mit bewundernswürdiger Einmütigkeit weitergeführt. Bei ihnen gibt es keine Streitigkeiten um religiöse oder nationale Fragen. Der Kampf gilt der gemeinsamen Sache: der Hebung der Lage der Arbeiterschaft. Man denke sich im ganzen Lande bei über einer Million ausständiger Arbeitern kaum ein Duzend Streikbrecher! Darum herrscht auch in allen Werken die größte Ordnung und Ruhe. Die englischen Bergarbeiter wissen, was sie der Würde

und dem Ansehen ihrer Organisation schulden. Sie selbst sorgen für Ordnung und halten die Bergwerke instand, damit die Arbeit nach dem Friedensschlusse sofort wieder aufgenommen werden kann.

Dieser Friedensschlusse ist aber noch sehr zweifelhaft. Es wurde zwar eine Minimallohnvorlage seitens der Regierung angekündigt, aber es sollen sich nun große Schwierigkeiten entgegengestellt haben. Einmal würde es wenig nützen, einen gesetzlichen Minimallohn für den Bergbau einzuführen, ohne die Höhe dieses Lohns festzusetzen. Davon wollen aber die Unternehmer nichts wissen, und die Regierung hatte die Absicht, in ihre diesbezügliche Gesetzesvorlage Bestimmungen einzuschmuggeln, die einer Knebelung gewerkschaftlicher Freiheit für die Zukunft verheißt ähnlich seien. Darum sind auch die Arbeiterführer gegen diese „Vermittlung“ der Regierung sehr mißtrauisch geworden. Wie der englische Mitarbeiter der deutschen „Bergarbeiterzeitung“ über die Wirkungen und Aussichten der Streiks berichtet, sollen augenblicklich außer den über 800000 streikenden Bergarbeitern noch weitere 400000 Arbeiter, die nicht im Bergbau beschäftigt sind, durch den Streik arbeitslos gemacht worden sein. Die Wirkung des Streiks wird sich jedoch in der nächsten Woche und der darauffolgenden Woche schärfer offenbaren. Auf den Eisenbahnen hat der Kampf schon zu großen Verkehrseinschränkungen geführt. Die Postzüge laufen wie gewöhnlich, aber die Zahl der gewöhnlichen Personenzüge ist schon sehr eingeschränkt worden, so daß die Angestellten der großen Geschäftshäuser ihre Liebes Not haben, von und nach der Stadt zu fahren. Bei manchen Gewerkschaften sind die Ausgaben für die Arbeitslosenunterstützung schon gewaltig gestiegen, dies ist namentlich der Fall bei den Maschinenbauern, Sattlerarbeitern und Eisenbauern. Die bürgerliche Presse glaubt, daß die Gewerkschaften anderer Berufe schließlich einen Druck auf die Bergarbeiterföderation ausüben müssen, um einen Kampf zu beenden, der ihnen, die nicht an dem Streike beteiligt sind, so große Opfer auferlegt. Dies ist aber nichts als Spekulation, denn bis jetzt ist es noch keiner Gewerkschaft in den Sinn gekommen, von den Bergarbeitern zu fordern, auf ihre Minimallohnliste zu verzichten. Bürgerliche Blätter schreiben auch von bevorstehenden Aufspaltungen in den Reihen der Streikenden. Doch auch dies ist nichts als ein mißgünstiges Geschwätz, dem keine Tatsachen zugrunde liegen. Der Kampf ist durch das Eingreifen der Obergtagarbeiter, die die glückliche Gelegenheit beim Schopfe ergriffen haben, um einen Minimallohn und den Achtstundentag zu erlangen, etwas kompliziert geworden. Es könnte jetzt vorkommen, daß der Kampf der Föderation endete, ohne daß es möglich wäre, den Grubenbetrieb wieder aufzunehmen. In einigen Meineren sind die Werksbesitzer jedoch im Begriffe, mit den Obergtagarbeitern Frieden zu schließen; in Pfortshire und Derbyshire sollen sich die Unternehmer und Obergtagarbeiter schon geeinigt haben. In Northumberland haben auch die Steiger Forderungen eingereicht und die Arbeit verlassen, was die Grubenherren in arge Verlegenheit gebracht hat. Wie die Dinge heute ausschauen, liegt eine Beendigung des Kampfes noch in ziemlich weiter Ferne. Man redet davon, daß die Regierung einen Plan hat, den Streik zu Ende zu bringen, wenn sich Unternehmer und Arbeiter nicht bald einigen. Aber dieser Plan ist auch wohl nur eine Legende, die den Zweck hat, den konservativen Kritikern die lauten Mäuler zu stopfen. Die Regierung verhandelt augenblicklich wieder mit den Grubenbesitzern. Sollte es ihr gelingen, diese Herren zur Annahme der Minimallohnliste zu bewegen, so könnte der Kampf bald entschieden sein. Die Arbeiter werden nicht zurückweichen. Es ist so gut wie sicher, daß die Bergarbeiterkonferenz in der nächsten Woche, von der man spricht, nur die Beschlüsse früherer Konferenzen bestätigen wird.

Die Aussperrung der Porzellanarbeiter und der Kampf im Schneidergewerbe sind dann noch zwei weitere Bewegungen auf gewerkschaftlichem Gebiet in Deutschland, die uns veranlassen, unter dieser Rubrik etwas näher auf sie einzugehen. Im „Korrespondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands“ wird über die Ursachen der Aussperrung in der Porzellanindustrie gesagt: Der gegen 18000 Mitglieder zählende Verband der Porzellanarbeiter steht in einer seiner schwersten Kämpfe. Am 24. Februar sperrten die in dem Schuverein deutscher Porzellanfabriken organisierten Unternehmer gegen 8500 Mitglieder des Verbandes aus. Die Vorgeschichte für diese ebenso sinnlose wie brutale und unbegründete Maßnahme der Unternehmer ist, kurz zusammengefaßt, folgende: Im Juni v. J. entstanden in der Porzellanfabrik Teltow bei Berlin über einen Artikel unbedeutende Preisdifferenzen, in deren Verlauf die Betriebsleitung die als Kommission zur Schlichtung der Angelegenheit im Kontor vorpreschenden Kollegen kurzerhand entließ. Als die WiederEinstellung der grundlos Entlassenen nicht erfolgte, verließen auch die anderen organisierten Porzellanfabriken die Arbeit. Dieser an sich streng lokale und unbedeutende Konflikt gewann aber eine größere Bedeutung, als sich die Firma Schomburg & Söhne, die Betriebe in Rosslau und Margarethenhütte besitzt, in die Dissonanzen einmischte. Schomburg & Söhne ist eine Aktiengesellschaft, deren Direktor Rudolf Schomburg ist. Dessen Frau aber ist nominelle Eigentümerin der Teltower Fabrik, für welche Schomburg & Söhne anfangen, Arbeitswillige anzuwerben und Streikarbeit zu verrichten. Dem Verbande blieb deswegen kein anderer Ausweg, als den Kampf auch auf die Schomburgschen Betriebe in Rosslau und Margarethenhütte auszudehnen. Die beiden Betriebe

wurden dann auch vollständig lahmgelegt. Wenn auch die Buden voll Streikbrecher gesteckt wurden, arbeiten konnten die Betriebe nicht; denn die Herstellung von Zsolatoren setzt eine besondere Qualitätsarbeit voraus, die ungelernete Arbeiter nicht leisten können. Aber die Firma Schomburg & Söhne wußte sich dadurch zu helfen, daß sie das Syndikat der elektrotechnische Porzellanwaren herstellenden Fabrikanten zur Hilfe rief. Dieses Syndikat verteilte entweder die Schomburgschen Aufträge auf die anderen Firmen, oder es traf Maßnahmen, daß die anderen Syndikatsfirmen direkt oder indirekt die Bestellungen für Schomburg und Teltow miterledigten. So mußte es denn kommen, daß der Kampf schließlich auch auf diese Streikarbeit leistenden Syndikatsfirmen ausgedehnt wurde. Zwei von diesen Syndikatsfirmen, die Porzellanfabriken H. H. Rosenthal & Co. in Halle und die Aktiengesellschaft Porzellanfabrik Kahla, Filiale Hermsdorf, gehören aber zugleich dem Schuvereine deutscher Porzellanfabriken an, in dem sonst nur Geschäftsfabrikanten organisiert sind. Die Geschäftsfabrikation hat aber mit der Zsolatorfabrikation in der Porzellanindustrie nicht das mindeste zu tun. Der Kampf der Arbeiter, der sich allein auf Verteidigungsmaßnahmen aufbaute, wurde aber nur gegen die Zsolatorfabrikannten und deren Syndikat geführt. Das ist ein klar abgegrenzter Personen- und Interessenskreis, so daß die Einmischung der Geschäftsfabrikanten in diesen Kampf völlig unerklärlich erscheint. Aber diese Sache wird verständlicher, wenn man weiß, daß die Zsolatorfabrikannten allein dem geschlossenen Vorgehen der sehr gut organisierten Zsolatordreher nicht standhalten können, während in der Geschäftsfabrikation die Arbeiter weniger gut organisiert sind. Dazu kommt noch, daß die Unternehmer in der Geschäftsfabrikation schon seit langem nach einer Aussperrung gelüstet. Man benötigte also die Zsolatordreherleistung und schlug auf den Verband blindlings los. Vor der Öffentlichkeit behaupten die Unternehmer, zu diesem Beschlusse, den sie am 31. Januar faßten und monach alle Arbeiter, ob organisiert oder nicht organisiert, ausgesperrt werden sollten, dadurch gedrängt worden zu sein, daß die beiden Firmen H. H. Rosenthal & Co. und die Kahlaer Fabrik in Hermsdorf zu Unrecht von den Arbeitern der Forderung von Streikarbeit beschuldigt seien. Als die Verbandsvertreter aber auf einer am 20. Februar auf Anregung des Gewerkschaftsleiters für Oberhannau in Hof stattgehabten Konferenz mit den Unternehmervertretern diesen Beweisankträge anboten und Ermittlungen anzustellen empfahlen, da lehnten die Unternehmer in einer Sonderkonferenz vom 23. Februar die Befolgung dieser Anträge rundweg ab, indem sie erklärten, daß sie mit demselben Syndikat, für dessen Mitglieder sie die organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen aussperrten, nichts zu tun haben. Mit andern Worten also: die Unternehmer wollten den Kampf. Nach den bisher vorliegenden Meldungen erstreckt sich die Aussperrung der Porzellanarbeiter auf: die Orte Urzberg, Selb, Selb-Wölbberg, Schönwald, Moschendorf, Marktweihen, Marktweiden, Rehau, Zischeneuth und Kronach in Bayern, während für die Porzellanindustrie in Thüringen in Betracht kommen: Jmenau, Gotha, Eisenberg, Blamhain, Stabitz, Volkstätt, Hlftädt, Kloster Wehra, Hermsdorf, Kahla, Kahlschle, Burgau, Meuselwitz und Hütteneub. Für Sachsen sind in Wittenberg, Oberhannau, Freureuth, Freiberg, Scheibitz und Margarethenhütte; für Schlesien: Altwasser, Waldenburg und Niederaltbrunn, während an weiteren Orten noch in Frage kommen: Charlottenberg, Teltow, Rosslau, Zettin und Zell in Baden. In einer Reihe von Betrieben ist die Produktion so gut wie ganz unterbunden, was wesentlich dadurch verursacht wurde, daß in einer Reihe von Orten die unorganisierten Arbeiter sich mit den organisierten solidarisieren erklärten. Viele größere, sonst sehr leistungsfähige Firmen stellen an ihre Abnehmer das Geschehen, mit der Erfüllung von Aufträgen wegen der Aussperrung zu warten. Zweifellos wird eine Reihe von Fabrikanten dauernd schwer getroffen, so daß es begründet erscheint, wenn einige Unternehmer, die zur Aussperrung verpflichtet waren, es vorgezogen, lieber die Konventionalstrafe an ihre Organisation zu zahlen, als auszusperren. Am schmerzlichsten aber wird durch diesen Kampf die Zsolatorenbranche getroffen. Die in diesen Artikeln arbeitenden größeren Betriebe in Meuselwitz, Hermsdorf, Selb und Margarethenhütte sind vollständig lahmgelegt. Dagegen spricht nicht, daß hier und dort ungelernete Arbeiter an die freigewordenen Plätze gestellt wurden. Hier handelt es sich um Qualitätsware, für die außerordentlich strenge Abnahmebestimmungen gelten. Nichtgelernete und fremde Arbeiter können den Unternehmern wenig oder gar nichts nützen. Und die allgemeine Unterbrechung der Zsolatorfabrikation wird sich in kurzer Zeit nicht allein in der elektrotechnischen Industrie Deutschlands, sondern auch im Ausland, für das Deutschland auf diesem Gebiete der hauptsächlichste Lieferant ist, ungemein stark geltend machen. Dazu kommen dann noch die Christlichen. Entsprechend ihrer inneren Veranlagung haben die Führer des christlichen Kernarbeiterverbandes in einer Konferenz in Marktweiden ihren Mitgliedern empfohlen, als Arbeitswillige sich den Unternehmern zur Verfügung zu stellen, d. h. sich an dem Kampfe nicht zu beteiligen. Begleitend wurde für diesen christlichen Streikbruch angeführt, daß die „christlichen Führer“ noch nicht wüßten, in diesem Streike recht habe: die Unternehmer oder der Porzellanarbeiterverband! Die Wirkung all dieser Vorgänge: Die Brutalität und Missetätigkeit der Unternehmer, das Verhalten der Behörden und das Bereitstellen von Militär und Polizisten, sind die Ursache, daß unter den schuldlos arbeitslos gewordenen Porzellan-

arbeitern, die zum erstenmal eine derartige allgemeine Aussperrung durchmachen müssen, eine außerordentlich begeisterte Kampf Stimmung herrscht, bei der an ein bedingungsloses Untertun der Arbeiter nicht zu denken ist. Wenn die vereinigten Fabrikanten glaubten, mit ein paar Wochen die Geduld abgetan und die Arbeiter unterworfen zu haben, so werden sie eine Enttäuschung erleben, die sich auch stark auf den Gang der Porzellanindustrie geltend machen wird. Neusten Meldungen zufolge scheint sich jedoch die ganze Spekulation der Unternehmer als eine verfehlte zu erweisen. Der 4. März, auf den die aussperrenden Porzellanfabrikannten eine gewisse Hoffnung gesetzt hatten, hat die Unternehmer, die so schnell bei der Hand waren, ohne jeden plausiblen Grund Tausende fleißiger Porzellanarbeiter auszusperrten, stark enttäuscht. In jenem Tage sollten die Nichtorganisierten, aber ebenfalls für eine Woche ausgesperrten Arbeiter und Arbeiterinnen, wieder zur Arbeit zurückkehren. Dafür wurde den Arbeitswilligen für die erste Aussperrungswoche eine voller Wochenlohn als Entschädigung, die vom Schuverband der Porzellanfabrikannten gezahlt werden soll, in Aussicht gestellt. Aber in mehreren Orten kehrten die ausgesperrten Unorganisierten nur teilweise zur Arbeit zurück, und viele von ihnen verzichteten auf die Wochenentschädigung der Unternehmer und schlossen sich den Aussperrten an. Dazu kam, daß in verschiedenen Betrieben auch die im Fabrikarbeiterverband organisierten Hilfsarbeiter mit in den Kampf traten und so an manchen Stellen zur vollständigen Stilllegung des Betriebs beitrugen. So ist denn die Lage für die Aussperrten im allgemeinen keine ungünstige. Neue Verhandlungen sind angebahnt. Der Magistrat von Selb in Bayern schlug das Berliner Gewerbegericht als Einigungsamt vor. Noch schwebten darüber die Verhandlungen, da regte auch der Bürgermeister von Marktweiden in Bayern eine Konferenz zwischen Vertretern der beiden Parteien an, die dann auch am 9. und 10. März in Hof i. B. abgehalten wurde. Die zweitägigen Besprechungen endigten mit Einigungsvorschlägen, die den beiden Organisationen unterbreitet werden sollen; doch ist noch keineswegs sicher, daß auf der Grundlage dieser Vorschläge der Friede geschlossen wird. Die Entscheidung darüber liegt bei den Unternehmern. Die Arbeiter werden die Vorschläge, die freilich keine volle Befriedigung auslösen werden, annehmen. Aber in den Reihen der Unternehmer sind die Ansichten sehr stark auseinandergehend. Ein Teil der Unternehmer gehört zu den Scharfmachern, die von einem schnellen Friedensschlusse nicht erbaut zu sein scheinen.

Der gegenwärtige Kampf im deutschen Schneidergewerbe ist auf Tarifdifferenzen bzw. auf das Scheitern zentraler Verhandlungen der drei Gewerksverbände mit dem Allgemeinen Deutschen Arbeitgeberverband („Adav“) für das Schneidergewerbe zurückzuführen. Zum 1. März v. J. waren die Tarifverträge für die Herrenmänner- und Hülfsmittelherberei in 32 Städten gekündigt. In fünf dieser Städte war am Ort eine Einigung erfolgt, während für 27 Städte, darunter Berlin, Düsseldorf, Dresden, Hamburg, Köln und München, der vertraglich vorgesehene Schlichtungsversuch der Hauptortskämme unternommen werden mußte. Derselbe erstreckte sich zunächst auf die sogenannten prinzipiellen Streitpunkte, wie Verkürzung der Arbeitszeit, Forderung der Bezahlung der Maßzutaten (Zurnituren), Heimarbeiterszuschlag usw. Nachdem darüber eine Einigung in allen Punkten erzielt war, konnte die Beratung über die an den einzelnen Orten noch strittigen Löhne beginnen. Wäre diese Beratung der örtlichen Vertreter (Arbeitgeber und Arbeitnehmer), die in Frankfurt a. M. diese Aufgabe zu erfüllen hatten, nicht gestört worden, so wäre Aussicht vorhanden gewesen, ohne Kampf eine Einigung herbeizuführen, wie dies in den vier vorhergegangenen Jahren auch der Fall war. Es hatte aber von vornherein den Anschein, als sollte diese Einigung nur dann gelingen, wenn die Arbeitnehmer sich mit recht geringfügigen Zugeständnissen zufriedengeben, um so mehr, da der neue Vorstand des Arbeitgeberverbandes in München in diesem Jahr an den Lohnbewegungen mit beteiligt war. Die Verhandlungen der örtlichen Vertreter wurden denn auch bald von seiten der Arbeitgeber unterbrochen bzw. abgebrochen und den Gewerkschaften mitgeteilt, daß die zu gewährenden Zulagen im Rahmen einer durchschnittlichen fünfprozentigen Lohnerhöhung der Stundenlöhne bemessen sein sollen. Dieser Prozentfuß sollte für einzelne Orte geringer, für andre etwas höher sein. Die Vertreter der drei Gewerksverbände (Verband, Gewerksverein und christlicher Verband) beschloßen, bevor sie das Ultimatum beantworteten, den Vorstand des „Adav“ zu ersuchen, ihnen ein procentuales Angebot auf die Löhne der einzelnen Städte zu machen dergestalt, daß daraus zu ersehen ist, welche Orte dabei mehr oder weniger berücksichtigt werden sollen. Darauf erfolgte die Antwort, daß es im Hinblick auf die verschiedenen gelagerten Verhältnisse in den einzelnen Tarifklassen der Städte, auf die Notwendigkeit einer gesonderten Verhandlung der einzelnen Städte, Branchen, Alters- und Zeitlöhne ganz unumgänglich sei, eine Benennung der Höhe der procentualen durchschnittlichen Lohnerhöhung im voraus zu bestimmen. Nach dem Austausch dieser schriftlichen Erklärungen erbot sich der Hauptortskämme des „Adav“, seine Ortsvertreter zu beauftragen, ihre Angebote nach bestem Wissen und Gewissen zu prüfen und, wenn möglich, noch weitere Zugeständnisse im Rahmen einer durchschnittlichen fünfprozentigen Lohnerhöhung zu machen. Die auf dieser Grundlage zusammengestellten neuen Lohnsätze wurden den Vorständen der Gewerksverbände überreicht, die sie

dann ihren britischen Vertretern zur Prüfung ausshändigten. Der Arbeitgeberverband betrachtete diese überreichten Lohnsätze, das als das äußerste Angebot bezeichnet wurde, als ein einheitliches Ganzes, das nur ein bloc angenommen oder abgelehnt werden konnte. Nachweisbare Irrtümer, gleichviel ob zugunsten oder zumungunsten der Arbeitgeber, sollten erst nach der Annahme des Ultimatums beseitigt werden. Nach der Prüfung dieses Ultimatums wurde von den Vertretern der drei Gewerkschaften folgende Erklärung vereinbart, die dem Vorstand des „Abw“ überreicht wurde: „Die Vertreter der drei Gewerkschaften erklären, daß das gemachte Angebot der Arbeitgeber nicht in allen Punkten und für alle Orte genügt, so daß sie dasselbe ein bloc nicht annehmen können. Sollten die Arbeitgeber jedoch bereit sein, mit den Vertretern der einzelnen Orte auf der Grundlage der zuletzt gemachten Angebote in weitere Verhandlungen zu treten, so erklären sie sich dazu bereit.“ Darauf erklärte der Vorstand des „Abw“ die Verhandlungen für gescheitert. Am 1. März wurde die Arbeit bei den Mitgliedern des Arbeitgeberverbandes in den Orten eingestellt, wo der Tarif gekündigt wurde und keine Einigung erfolgt ist. Die Streikenden verzichteten für die erste Woche auf Unterstützung und die in Arbeit bleibenden männlichen Mitglieder haben ab 1. März 1912 bis auf weiteres doppelte Beiträge zu zahlen. Nach diesem entschlossenen Angriffe der Gewerkschaft faßte der Arbeitgeberverband den Beschluß, ab 9. März eine Generalausperrung für ganz Deutschland zu verhängen. Damit wären, wenn der Beschluß überall befolgt würde, etwa 30000 Schneidergesellen in ganz Deutschland ausgesperrt worden. Der Arbeitgeberverband hat sich aber geirrt. Denn der größte Teil seiner Mitglieder beachtete den Beschluß gar nicht, weshalb die Zahl der Streikenden und Ausgesperrten kaum auf ein Drittel der Gesamtzahl der deutschen Schneidergesellen zu schätzen ist. Über die verbündeten Schneidergesellen stehen geschlossen zusammen und hoffen zuversichtlich auf einen baldigen Sieg ihrer gerechten Sache. Laut Bericht des Arbeitgeberverbandes im Schneidergewerbe sollte in 112 Orten ausgesperrt werden. Bis jetzt liegen aus 71 Orten Berichte vor, daß ausgesperrt ist, und zwar bei 993 Firmen, die 7840 Arbeiter beschäftigen. Von diesen sind 6494 ausgesperrt. Davon sind im Verbanne der Schneider 5838. Weiter sind in diesen Orten ausgesperrt Damenschneider: 127 männliche und 96 weibliche. In den 71 Orten sind also an Organisierten insgesamt ausgesperrt: 5965 männliche und 96 weibliche; dazu kommen die bereits in 27 Orten im Streite Stehenden 6263 männlichen und 66 weiblichen, ergibt insgesamt 12218 männliche und 162 weibliche Personen. Nicht ausgesperrt haben in diesen 71 Orten 178 Firmen, die 1636 Arbeiter beschäftigen. Dann haben weitere folgende Städte nicht ausgesperrt: Koblenz, Eisenach, Frankfurt a. O., Hameln, Harburg a. E., Heilbronn, Mühlhausen, S. O., Saarbrücken, Salzwedel, Schwerin, Uden, i. S., Minden i. S. Insgesamt sind in diesen Städten 218 Firmen mit 942 beschäftigten Arbeitern im Unternehmerverbande. Weiter wurden Damenschneider nicht ausgesperrt in Hamburg, Darmstadt, Nürnberg, Rostock, Orel, i. W., Karlsruhe, Köln, Wiesbaden, in Frankfurt a. M. teilweise; insgesamt bei 85 Firmen mit 553 männlichen und 2372 weiblichen Beschäftigten. Ferner wird nicht ausgesperrt in der Uniformschneiderei in Berlin, Darmstadt, Koblenz, Saarbrücken und Potsdam; dort kommen über 400 Arbeiter in Frage.

Korrespondenzen.

-snk- Berlin. (Korrespondenz.) Einen schönen Beweis der Kollegialität ergab eine Fahrt nach Hossen, die den dortigen Spezialkollegen und dann auch der Druckausstellung des Maschinenvereins galt. Es fand nach einer Besichtigung der Berliner Buch- und Kunstdruckerei im Maschinenhalle derselben vor zahlreichem Publikum (zum großen Teil auch Laien) ein Vortrag des Kollegen Foyer vom Verbandsvorstande statt, der den ungeteilten Beifall der Anwesenden fand und sehr viel Beifalles über den Bund- und Bilderdruck enthielt. Die Ausstellung selbst (im „Goldenen Löwen“) ist musterhaft und reichhaltig. Es kann nur allen Kollegen in der Nähe empfohlen werden, diese zu besuchen, wozu bis zum 17. März einschließlich noch Gelegenheit gegeben ist. Nachmittags fand in der „Flora“ eine Versammlung mit Kollegen aller Sparten statt, in der Kollege Oberländer nicht, wie beabsichtigt, von den Sparten, sondern, da der Tag nun einmal dem Technischen geweiht war, über: „Streifzüge durch die Sachlehre und Rechtsprechung“ sprach. Ein kurzes gemühtliches Beisammeln beschloß die Veranstaltung. Dank der Hosenner für ihre gastliche Aufnahme und ihre Mitbewirtung und auch der Druckereileitung für ihr Entgegenkommen!

H. G. Berlin. Nachdem es uns selbst mit Hilfe von Polizeibehörden nicht gelüdt war, die Tarifverträge in unsern Reich zu aufzuheben, haben dieses Amtliche von Ausschüsse die Polizeibehörden vom Bunde fertig gebracht. Da wird in Nr. 10 des „Typograph“ geschrieben, daß wir einen Kollegen Scholz mit 22 Wk. Wochenverdienst in den Verband aufgenommen hätten, nachdem dieser einen Revers unterschrieben habe, wonach seine Leistungen mit diesem Gelde bezahlt seien. Das ist die erste falsche Angabe. Scholz wurde bei uns aufgenommen, als er hier „gut dotierte“ Stellung bereits verlassen hatte. Im Übrigen hätten alle Instanzen die Minderbezahlung zugelassen. Doch das weiß der Bund ja nicht. Daß Scholz eine

ein Hauptverschulden des Gutenbergbundes und seiner Mitglieder in Lauban, der Lehrstätte von Scholz. Die dortigen Zustände erinnern an mittelalterliche Zeiten. Jeder Besserer der dortigen Verhältnisse steht der Bund hindernd im Wege. Es wird gleich weitergelogen und angeführt, daß das Verbandsmitglied Scholz bei Mauthagen in der höchsten Lohnklasse 20 Wk., eine Lüne Katze und Zigarren erhielt. Es stimmt aber nicht, daß Scholz bei Mauthagen als Verbandsmitglied gearbeitet hat. Laut Protokoll ist Scholz am 1. Januar 1911 wegen Verstoßes gegen den Tarif aus dem Verband ausgeschlossen worden. Damals war Scholz übrigens in einer anderen Druerei. Es wird weiter berichtet, daß Scholz' Nachfolger, Kollege Mühl, ebenfalls unter Tarif arbeitete. Auch das ist eine Verleumdung, und zwar eine recht „christliche“. Kollege Mühl ist noch im ersten Gehilfenjahre und ist als solcher bezahlt worden. Als er zum revidierten Tarife die Zulage wollte, erhielt er sie nicht und hörte auf! Ist es aber tarifrecht, wenn der Bändler Preßgott, seines Zeichens Drucker, nach absolvierten Arbeitszeit bei der Firma Starke zu Mauthagen geht und sieht, „ob alles in Ordnung ist“? Und als die neue Maschine kam, war es Herr B., der die Maschine „abnahm“! Herr Mauthagen sieht eben, daß wenn er in Not ist, er beim Bunde Hilfe findet. Noch viel könnte hier angeführt werden, aber es endet ein. Nur noch eine Frage sei gestattet: Ist es kein Terrorismus, wenn man ein ausgeschlossenes Verbandsmitglied nach allen Regeln der Kunst bearbeitet, Bändler zu werden, und wenn man keinen Erfolg hat, diesen Kollegen wegen „Arbeitsmangel“ entläßt und dafür einen Bändler einstellt? Das sind die Magimen des neuen Bundesvorsitzenden in Götting.

Rundschau.

Anstandspflichten gegen Stellungsuchende. Die Notiz unter-vorstehender Stichmarke in Nr. 29 führte zu einer ganzen Anzahl Zustimmungsschreiben aus unserm Leserkreise. Auffallend ist dabei, daß in mehreren dieser Zuschriften in übereinstimmender Weise Klage darüber geführt wird, daß nicht wenige Firmen die Rücksendung eingeforderter Probestarbeiten, unter denen sich oft für den Bewerber unbezahlbare Druckfachen und Entwürfe befinden, unterlassen. Der Schaden, der durch eine solche Rücksichtslosigkeit den Stellungsuchenden erwächst, ist oft gar nicht abzuschätzen. Die verschiedenen Darlegungen der so Geschädigten lassen es uns als zweckmäßig erscheinen, in Zukunft die Namen solcher Firmen, die die Rücksendung eingeforderter Druckmuster innerhalb vier Wochen nach Einlieferung unterlassen, der Öffentlichkeit bekanntzugeben, damit dieser Unfug aus der Welt geschafft wird. Selbstverständlich wird diese Maßnahme nur in solchen Fällen angewandt, bei welchen entweder auf dem Inseratenweg oder schriftlich von den gehilfen-suchenden Firmen die Einlieferung solcher Vorlagen ausdrücklich verlangt wurde. Freiwillige Angebote von Gehilfenstellen können auf diese Weise nicht geschickt werden.

Schließung einer Buchdruckerzangsinnung. Nachdem in einer Versammlung der Mitglieder der Buch- und Steindruckerzangsinnung für den Regierungsbezirk Osnabrück infolge eines von 21 Pflichtmitgliedern gestellten Antrags mit sieben gegen eine Stimme der erschienenen Mitglieder der Beschluß gefaßt wurde, die Zurücknahme einer die Errichtung der genannten Zangsinnung anordnenden Verfügung zu beantragen, wurde diese Anordnung jetzt zurückgenommen und die Innung am 31. März geschlossen.

Ausperrung in der Maschinenfabrik von König in Guben. Die bekannte Buchdrucker und Verlagsanstalt von König in Guben, die das bekannte „Königs-Kursbuch“ herausgibt, unterhält neben dem Buchdruckerbetriebe noch eine Maschinenfabrik: „Königsbogenanleger“, G. m. b. H. Im Auftrage der dort beschäftigten Metallarbeiter reichten der Metallarbeiterverband und der Christliche Gewerksverein Lohnforderungen ein. Die Firma aber hält eine tarifliche Regelung der Löhne auf drei Jahre für unerschwinglich. Stundenlohnsteigerung um 2 Pf. vom 1. April 1913 ab und um 1 Pf. vom 1. April 1914 ab kann sie nicht bewilligen. Als Antwort auf die eingereichten Forderungen hat die Firma König sämtliche organisierte Arbeiter ohne weiteres ausgesperrt.

Freiwillig aus dem Leben geschieden. Die beiden spurlos verschwundenen Buchdrucker, Wilhelm Götter aus Bonames (Frankfurt a. M.) und Hermann Jung aus Leipzig, die wir in den Nummern 26 und 27 als von ihren Angehörigen vermisst registrierten, wurden inzwischen als Tote aufgefunden. Jungens wurde am 9. März als Leiche aus der Gister im Leipziger Rosentale gezogen und Götter wurde einen Tag später bei Föhrenheim aus dem Main gelandet. Der Letztere scheint einem Unglücksfalle zum Opfer gefallen zu sein. J. hatte ein schweres Nervenleiden, das ihn in den Tod trieb.

Gewerbegerichtswahl in Solingen. Im Bezirke Solingen-Göhlscheid wurden elf freigezeichnete und zwei christliche Vertreter gewählt; auch unter den Vertretern der Arbeitgeber sind zwei Gewerkschaftsmitglieder. Gänzlich unterlegen sind die Christlichen im Wahlkreis Wald-Gräfrath und im Bezirk Ohlig.

Unberechtigte Entlassung wegen Verlassens der Arbeit ohne Urlaub. Das Leipziger Gewerbegericht hatte vor einigen Tagen über folgenden Fall zu entscheiden: Ein Buchdrucker, der in der Hausdruckerei einer Parfümeriefabrik tätig war, stand in Kündigung. Während der Kündigungsfrist ließ er sich einmal einen halben Tag Urlaub geben, um sich auswärts bei einer Firma zu

eine neue Stelle zu bewerben. Dabei vereinbarte er mit dem künftigen Arbeitgeber noch eine zweite Unterredung an einem späteren Tage gelegentlich eines persönlichen Aufstufes des letzteren in Leipzig. Als der Zeitpunkt kam, wo er sich zu dieser zweiten Besprechung einfinden sollte, ging er in das Kontor, um seinen derzeitigen Chef um Urlaub zu ersuchen. Der Chef war aber nirgends zu finden, weshalb der Gehilfe nach längerem vergeblichen Warten das Geschäft verließ, ohne direkt Urlaub erhalten zu haben. Am andern Tage wurde er deshalb entlassen und klagte infolgedessen vor dem Gewerbegericht auf Entschädigung. Vor Gericht wurde dann festgestellt, daß er alles getan habe, um ein unrechtmäßiges Verlassen der Arbeit zu vermeiden, und daß er, wenn er die neue Stellung nicht einbüßen wollte, nicht anders handeln konnte. Darum sprach ihm das Gericht die verlangte Entschädigung zu.

Gewerkschaftsnachrichten. Die Arbeiter der Schich auwerfen in Danzig und Elbing haben ihren Kampf ohne einen Erfolg abgebrochen. — Auch der Streik der Arbeiter auf der „Karlshütte“ bei Mendenburg mußte nach 22wöchiger Dauer abgebrochen werden, weil es der Überzahl der Welsen gelang, den Betrieb für das Notwendigste aufrecht zu erhalten. — Das Schiffspersonal der meisten Rheinisch-Westfälischen Gesellschaften ist in eine Lohnbewegung eingetreten. — Die Bewegung der Bergarbeiter im Ruhrreviere hat inzwischen auch schon auf andre Kohlenbezirke Deutschlands übergegriffen. So herrscht im Waldenburger Revier und in Oberschlesien bereits ernsthafte Kampfstimmung. Und in den nächsten Tagen wird in Massenversammlungen die Entscheidung, ob Frieden oder Krieg in diesen Bezirken sein soll, fallen. Auch im sächsischen Kohlenreviere haben die Bergarbeiter Forderungen auf Lohnsteigerungen eingereicht, doch hat es hier den Anschein, als ob die Aussichten einer friedlichen Verständigung günstiger seien.

Gestorben.

In Bochum am 13. März der Seher Alexander Reineke, 26 1/2 Jahre alt — Schwindlicht.
In Dresden am 2. März der Seher Johannes Finke, 19 Jahre alt; am 6. März der Seherinvalide Rudolf Daum, 70 Jahre alt — Altersschwäche; am 8. März der Seher Otto Heine, 28 Jahre alt.
In Leipzig am 9. März der Drucker Hermann Jung aus Leipzig-Neudorf, 22 Jahre alt — Nervenleiden.
In Neuhaus bei Sonneberg am 9. März der Seher Alfred Wiedlein aus Schierhorn, 22 Jahre alt.
In Nürnberg am 9. März der Seher Eduard Ried von dort, 21 Jahre alt — Kehlkopfleiden.
In Wien am 20. Februar der Seher Johann Klein, 64 Jahre alt.

Driefasten.

P. W. in S.: Wir sehen uns zur Ablehnung genötigt aus Gründen, die Sie doch nur billigen können. — E. L. in G.: Es gibt noch ein drittes Werk darüber (Wagner). Kollege Siegl in München SO 7, Holzstraße 7, kann Ihnen darüber die beste Auskunft geben und übernimmt auch gleich die Zubereitung des Gewinnschichten. — W. in W.: Daß der „Typ.“ als Organ der traurigsten „Gewerkschaft“ der traurigen christlichen Welsen die von deren den Arbeitererrat auf politischem wie wirtschaftlichem Gebiete mit Hochdruck betreibenden Führern im Ruhrreviere angeführte Unfugheinde noch herauszulaufen würde, kann bei der traditionellen Streikbrecherentzwei des Bundes nicht überraschen. Der „Typ.“, der nach den Tarifverhandlungen im vergangenen Jahre sich wie ein Agent provocateur benahm — in unsern Reihen hat man stellenweise dieses Un und diese Sprache unbegrifflicherweise als echt angesehen und über den zahmen „Korr.“ gehöhnt — hätte bei einem eventuellen Kampfe bei uns sich vielleicht noch schlimmer prostituiert und noch unsinniger sich „unter den Schutz der Polizei“ gestellt und auch fortgesetzt nach verstärktem Aufgebote der heiligen Hermandad geschrien. Ein Buchdrucker, der noch einen Funken von Charakter hat, muß sich mit Abscheu schon aus dem jetzt von der christlichen Führung gebotenen gelben Trauerspiele von dem Bunde abwenden. Denn er ist nicht besser als jene. Die ganze christlich-gelbe Gesellschaft sollte doch mit der „Reellen Vereinigung Arbeitswilliger aller Branchen“ in Hamburg sich verschmelzen, denn die Streikbrecherei betreibt sie tatsächlich am reellsten. — W. in R.: Genannter Leitloff gehört nach den uns gewordenen Informationen einer gelben Gewerkschaft nicht an. Die Vereinigung, zu der er sich zählt, hat mehr den Charakter eines Klugerereins mit Unterstützungseinrichtungen. Wenn es auch von wenig gewerkschaftlichem Geiste zeugt, in solchen oder ähnlichen Vereinen den als Verbandsmitglied nicht gezeigten Eifer zu betätigen und beratige Mitteilungen überhaupt für einen Gewerkschaftler eine gern gemiedene Terrain sein sollten, so befindet sich im Verbanne leider nicht nur ein Leitloff. Die „R. W.“ konnte erst in vergangener Woche aus einer Ortschaft vor Leipzig berichten, daß auch dort ein Verbandsmitglied Schim im Korbe bei einer solchen Gesellschaft ist. Über den Geschmack und die Bestimmung läßt sich schwer streiten, das ist Sache der inneren „Verpackung“, mit der es bei manchem gar nicht gut bestellt ist. Der gelbe „Typ.“ würde jedenfalls alle Register seiner Terrorismusentzweiung ziehen, wenn der jetzt von ihm als gelber Kopanz herausgesteckte L. eine Anweisung vor die Verbandsparade erhielt. Wir kennen doch unsere Pappenheimer! Also messen Sie dem Geschreibsel des „Typ.“ die übliche Bedeutung bei. — M. G. in Worna: 4,65 Mk. — G. D. G.: 6,05 Mk.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 2, Mariendorfer Straße 13, L.
 Gesprächsamt Kurfürst. Nr. 1191.

Regensburg. Die Herren Verbandsfunktionäre werden höflichst um Abgabe der Adresse des Seigers Franz Wölfel aus Graz (Steiermark), geboren am 25. Dezember 1878 (Hauptbuchnummer 91324) an Franz Schmid, Reinhausen 198, bei Regensburg, ersucht.

Adressenveränderungen.

Mannheim-Ludwigshafen. (Maschinenmeisterklub.)
 Vorsitzender: F. Siedinger, Mannheim, Q 3, 19; Kassierer: J. Winkler, Ludwigshafen (Rhein), Kaiser-Wilhelm-Straße 86.
Regensburg. Vorsitzender: N. Wieland, Meynstr. 7.
Würzburg. (Bezirksmaschinenmeisterklub.) Vorsitzender: Franz Baier, Bahnhofsstraße 12; Kassierer: Nikolaus Geier, Neumannstraße 16.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigefügte Adresse zu richten):
 In Anken der Seiger Otto Krächter, geb. in Anken 1882, ausgel. daf. 1903; war noch nicht Mitglied. — G. Priedemann in Bochum, Wiemelhauser Straße 42.

Versammlungskalender.

Sarmen. Versammlung heute Sonnabend, den 16. März, abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Parlamentsstraße.
Giesfeld. Versammlung heute Sonnabend, den 16. März, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant „Industrie“, Bürgerweg 14.
Gorna. Versammlung heute Sonnabend, den 16. März, abends 8 1/2 Uhr, im „Zimmerhof“.
Strausgraben. Bezirksversammlung am Sonntag, dem 17. März, nachmittags 3 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.
Düsseldorf. Maschinenmeisterversammlung heute Sonntag, den 16. März, abends 8 1/2 Uhr, in den „Dier Jahreszeiten“.

Düsseldorf. Stereoskop-Sammlung Sonntag, den 17. März, bei M. Schulz, in der „Königsstraße“ 31 b.
Giesfeld. Versammlung heute Sonnabend, den 16. März, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.
Halle a. S. Bezirksversammlung Sonntag, den 23. April, vormittags 11 1/2 Uhr, im großen Saale des „Wolfsparke“.
Kassel. Maschinenmeisterversammlung heute Sonntag, den 16. März, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant „Sommer“.
Reinhard. Versammlung heute Samstag, den 16. März, abends 8 1/2 Uhr, im „Kleinen Festsaal“.
Leipzig. Bezirksversammlung am Mittwoch, den 20. März, abends 8 1/2 Uhr, im „König“, Wilmannsstraße 14.
Schiffelheim. Versammlung am Donnerstag, den 21. März, abends 8 1/2 Uhr, im „Sokolnitski“, Hospitalstr.
Südat. Versammlung heute Sonnabend, den 16. März, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.
Neuf a. Rh. Versammlung heute Sonnabend, den 16. März, abends 8 1/2 Uhr, im „Karl Brodmann“, Oberstraße.
Stuttgart. Bezirksversammlung am Dienstag, den 19. März, abends 8 Uhr, bei „Mieder“, Schwanstraße 40.
Jessen. Versammlung heute Sonnabend, den 16. März, abends 8 Uhr, im „Flora“.

Messingbahnen

gewalzt und vorgefräst, zur Herstellung von Messinglinien zu kaufen gesucht. Geff. Offerten unter Lagerkarte 88 Berlin NW 7. [906]

Soeben erschien vollständig neu bearbeitet

Der Schrifffetzer

Ein Lehrbuch für die gesamte Tätigkeit in der Setzerei von Alexander Waldow neubearbeitet von Otto Peiß.

Dieses, vollständig neu bearbeitete und vermehrte Auflage, mit 336 Seiten Text, vielen Abbildungen und 8 farbigen Tafeln.
 Preis in Ganzleinen gebunden M. 5 Porto 20 Pfg. besonders.

Waldows „Schrifffetzer“ ist für jeden Buchdrucker zur Notwendigkeit geworden; als gewerbliches Lehrbuch besitzt das Werk das Vortreffliche seit langem und in der vorliegenden zeitgemäßen Neubearbeitung wird Waldows „Schrifffetzer“ allen denen gute Dienste leisten, die es verstehen oder lernen wollen, aus vorbildlicher Fachliteratur nützliche Anregungen zu gewinnen für ihr tägliches Schaffen!

Verlag Julius Meißner, Leipzig.

Leipzig.

Lieboldtsche Begräbnis-Casse für Buchdrucker und deren Ehefrauen.

Freitag, den 22. März, abends 7 1/2 Uhr, im „Schloßkeller“.

Fortsetzung der ordentlichen Generalversammlung.

Sagesordnung: 1. Bericht der am 19. November 1911 gewählten Kommission und Beschlusstimmung über die Anträge derselben. 2. Neuwahl des Vorstandes. 3. Festsetzung der Remuneration des Vorstandes für die kommende dreijährige Geschäftsperiode. [800]
 Als Legitimation beim Eintritt in den Saal dient das Mitgliedsbuch.
 Um zahlreiches Erscheinen bittet Der Vorstand.

In der Geschäfts- und Parteipresse gütlich besprochen und empfohlen:
Führer durch die deutsche Reichsversicherungsgesetzgebung.
 Bearbeitet vom Arbeitersekretär Kollegen Otto Wylan (Leipzig). — Preis 1 M.; für Gewerkschaftsmitglieder 80 Pf. — Es empfiehlt sich gemeinsamer Bezug der Ortsvereine. [758]
 Leipzig, R. Melanchthonstraße 6. Verlag v. Günther.
 Zertausgabe der ABC, mit ausführlichem Sachregister und Anmerkungen statt 3 M. nur 2,50 M.

Der Kursus im Schriftschreiben

ist abgeschlossen; es können deshalb Anmeldungen jetzt nicht mehr angenommen werden. Von der großen Zahl derjenigen Kollegen, die für den Januarkursus nicht mehr berücksichtigt werden konnten, erbitten wir schon jetzt die Anmeldungen für den am 15. Oktober dieses Jahres mit dem Saisonheft beginnenden

2. Kursus im Schriftschreiben,

der in einer genauen Wiederholung des 1. Kursus besteht!
 Anmeldeformulare hierzu bitten wir gratis zu verlangen vom Verlag der „Typographischen Jahrbücher“, Leipzig-R.

Güte in allen Preislagen bei Weidner.

Verbandsmitglieder erhalten 10 Prozent Rabatt.

Magenkranke

ebenso mit Stuhlverstopfung, Hämorrhoiden usw. Bekahete erhalten von mir gerne kostenlos Auskunft, wie zahlreiche Personen von diesen lästigen Leiden befreit worden sind.

Krankenschwester Marie Wiesbaden A. 155
 Nikolaistraße 6.

Gautschbriefe, in schönen Ausfertigungen zu 0,50, 0,75, 1,— und 1,25 Mk., empfiehlt K. Siegl, München, Holzstraße 7. — Katalog gratis. [45]

Heute verschied nach längerem Leiden an der Berufskrankheit (Schwindsucht) unser wertiges Mitglied, der Setzer

Alexander Reineke

im Alter von 25 1/2 Jahren. [923]
 Wir werden sein Andenken in Ehren halten.
 Bochum, den 19. März 1912.
 Ortsverein Bochum.
 Die Beerdigung findet Sonntag, nachmittags 9 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Johannisstraße 6, aus statt.

Am 13. März verschied nach langem, schwerem Leiden unser lieber Kollege, der Setzer

Alexander Reineke

im Alter von 25 1/2 Jahren. [922]
 Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren.
 Bochum, 13. März 1912
 Die Kollegen der Buchdruckerei Wilh. Stumpf, G. m. b. H.

Am 12. März verstarb schnell und unerwartet unser Kollege, der Maschinenmeister

Alfons Schkerl

im Alter von 47 Jahren. Wir verlieren in ihm einen braven Kollegen und werden sein Andenken stets in Ehren halten.
 Leipzig.
 Die Verbandsmitglieder des Bibliographischen Instituts.

Am 9. März verstarb unser lieber Kollege

Hermann Junghans

aus Leipzig-R., im 22. Lebensjahre.
 Wir werden selbigem jederzeit ein ehrendes Andenken bewahren. [918]
 Die Maschinenmeister der Firma Ph. Reclam Jun., Leipzig.

Todesanzeige.

Samstag, den 9. März, verschied nach 50 tägiger Krankheit in Folge Kehlkopfleidens unser lieber Kollege, der Schriftsetzer

Edward Kick

aus Nürnberg, im 21. Lebensjahre.
 Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm die „Mittelschaft“ Nürnberg. [916]

Graphische Fachklassen

Buchdruck, Satz, Lithographie, Stein-
 druck, Photomechanische Verfahren.
 Entwurf und Werkstatt-Ausbildung.
 Prospekte frei. Kunstgewerbeschule
 Barmen

Meinel & Herold

Harmonikafabrik
 Musikinstrumenten-Versand
 Klingenthal (Sachl.) 449.
 (Stef. unt. voll. Garant. Harmonikas in 30, 200 verschied. Stimmern von 100 bis 500, Gitarren, Kl. 50, Geigen v. 10 bis 200, Dreijörg., Maultrommeln, Harmonien, Sarrons, Ocarinas etc.)
 Aufträge v. M. 10.— an innerhalb Deutschland porto frei.
 Katalog an Jedermann frei.

Dresden Buchdruck-
 Masch.-Verein. **Dresden**
 Dienstag, den 19. März, im großen Saale des „Volkshaus“: [921]
Lichtbildervortrag
 Hochgebirgstouren im Berner Oberland (etwa 130 prächtige Aufnahmen). Ausführung: Touristenverein „Die Naturfreunde“ (Ortsgruppe Dresden).
 Einlaß 8 Uhr. Beginn pünktlich 9 Uhr.
 Dieser Vortrag findet nur für Mitglieder und deren Damen statt und legitimiert die Mitgliedskarte am Saaleingange zum freien Eintritt.
 Um zahlreiche Beteiligung ersucht
 Der Vorstand.

Kollege **Joseph Krämer**
 (angeblich in Hamburg in Kondition) wird ersucht, sich umgehend mit mir in Verbindung zu setzen.
 Fr. Gaher, Regensburg, Frelisstraße 619.

Setzerblusen

echt blauweiß gestreift u. in jeder Farbe:
 110 120 130 140 cm lang
 Qual. extra 3,40, 3,60, 3,80, 4,00 Mark
 „ Pa. 3,10, 3,20, 3,35, 3,50 „
 „ I 2,85, 3,00, 3,15, 3,30 „
 „ II 2,65, 2,70, 2,85, 3,00 „
 „ III 2,20, 2,35, 2,50, 2,65 „
 Maschinenmeisteranzüge zu 2,50—6,00 Mk.
Arno Etzold in Gera (R.)
 Fabrik für Berufskleidung und Wäsche.
 Katalog frei [949]

Ahlen und Pinzetten

Zarlichtmasser und Scheren wie alle Utensilien für Setzer u. Drucker empf. **K. Siegl**, München 50 7.

ZUM TAUBCHEN

RESTAURANT TAUBCHENWEG 87. TELEPHON 2228

Zur Jubiläumsfeier des Leipziger Vereins
 Festliche Dekoration sämtlicher Lokaltäten!
 Ausschank von H. Bockbier (Bauer) sowie Prima Märzengose. Vom „Kristallpalast“ ab Poststraße direkte Verbindung durch rote Linie 6, ab Johannisplatz Linie 7 oder blaue Linie R. Großer Jubel u. Trubel! Verlängerter Betrieb! Tadell. Aufmachung! Freundl. ladet ein Kollege Gustav Fischer.

Mäasers Reform-Tonplatten

sind die besten und billigsten! o o Proben kostenlos! [875]

Wenn wir Sie sprechen könnten

würden wir Sie sicher davon überzeugen, dass Sie durch direkten Bezug aus unserer Fabrik in

Anzugstoffen, Paletotstoffen, Hosentstoffen, Westentstoffen, Damentuchen etc.

unbedingt Vorteile haben. Spezialität: Erstklassige Neuheiten in besser. Qualität zu allerbilligst. Preis. Verlang. Sie durch Postkarte Must., wir senden dieselb. sofort franko ohne Kaufzwang.
Lehmann & Assmy, Spremberg L. 14
 Grösste u. älteste Tuchfabrik Deutschlands dies. Art. [654]

Nachruf!

Am Dienstag, dem 5. März, verstarb nach kurzem Leiden unser allseitig verehrter Faktor, Herr

Otto Jacobshagen

im 65. Lebensjahre.
 Wir verlieren in dem Dahingeschiedenen einen treuen Freund und Berater, dessen lobenswürdiges Wesen und humanes Verhalten als Vorgesetzter uns allen unvergesslich sein wird.
 Berlin, März 1912. Die Verbandsmitglieder der Börsenbuchdruckerei Dentor & Nicolas.